

Liebe Schülerinnen und Schüler,

Herzlich willkommen bei der Veranstaltung „Wie wollen wir uns erinnern“. Ich habe dieses Bild ausgesucht, das letzte Foto der jüdischen Familie Block aus Niedernburg, die 1941 nach Polen deportiert und ermordet wurde. Rechts steht mit recht ernstem Gesicht Lisi Block, die auf diese Schule ging.

Einige kennen schon diesen Fragebogen, den 112 Schülerinnen und Schüler der Mädchenrealschule, der Otfried-Preußler-Mittelschule (10. Jahrgangsstufe) und des Karolinengymnasiums (11. Jahrgangsstufe) ausgefüllt haben.

Die meisten fanden den Fragebogen gut, aber viele schrieben, dass sie gern mehr Informationen gehabt hätten über Stolpersteine, Erinnerungszeichen und so weiter. Die wollen wir heute Abend geben! Sie sind auch über diesen kleinen QR-Code abrufbar oder direkt auf unserer Website [Stolpersteine-rosenheim.de](http://Stolpersteine-rosenheim.de)

Als erstes wollten wir wissen, wie wichtig die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus für jeden einzelnen ist.

Für 93% von Euch ist sie wichtig oder sogar sehr wichtig – ein bemerkenswertes Ergebnis. Eine Schülerin hat als Begründung dazugeschrieben: „Damit man nicht vergisst, was diese Menschen durchstehen mussten“. Besser hätte ich es nicht formulieren können.

Gibt es noch andere Gründe, warum die Erinnerung wichtig ist?

Der Schriftsteller George Santayana hat mal gesagt: „Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen“. Und das kann niemand wollen.

Es geht nicht um Schuldzuweisungen. Der KZ-Überlebende Max Mannheimer, der lange an Rosenheimer Schulen als Zeitzeuge tätig war und leider vor drei Jahren gestorben ist, hat gesagt: „Ihr seid nicht verantwortlich für das, was geschah, aber dafür, dass es nie wieder geschieht“

Eine andere Zeitzeugin, Anita Lasker-Wallfisch, Überlebende des Mädchenorchesters Auschwitz, war vor einiger Zeit hier an Eurer Schule. Danach - am 30.1.2018 - hat sie eine Rede im Deutschen Bundestag gehalten und auch etwas über Rosenheim gesagt.

„Seit Jahren bin ich regelmäßig hier eingeladen und habe einen sehr positiven Kontakt mit jungen Menschen. Bei meinem letzten Besuch habe ich etwas erlebt, was weniger positiv war. Ich war in Bayern, in Rosenheim. Zwei wirklich bewundernswerte Geschichtslehrerinnen hatten mit Riesenenthusiasmus und ohne irgendeine offizielle finanzielle Hilfe eine Lesereise in Schulen in Traunstein organisiert. Der Plan war, zwei sehr unterschiedliche Augenzeugen zu Wort kommen zu lassen: Niklas Frank, Sohn von Hans Frank, Generalgouverneur von Polen und auch „Judenschlächter“ genannt, und ich.

Wir trafen uns im Restaurant meines Hotels und besprachen die bevorstehenden Termine. Ein Mann in der Nähe hatte offensichtlich die Ohren gespitzt, kam wütend an unseren Tisch und beschwerte sich, dass wir hier die schöne Atmosphäre mit diesen Auschwitz-Geschichten verderben und Ähnliches. So etwas wäre vor, sagen wir, fünf Jahren vielleicht nicht möglich gewesen - also aufpassen.“

Irgendwann in den nächsten Jahren wird es leider so sein, dass keine Zeitzeugen mehr da sind, um über die Untaten der Nazis zu berichten. Was können wir dann tun? Eine Möglichkeit ist, dass Angehörige von NS-Verfolgten in die Schulen gehen – zu denen gehöre ich auch.

Eine andere Möglichkeit ist es, sichtbare Gedenkzeichen in unserer alltäglichen Umgebung zu schaffen. Niemand kann sich den Massenmord an so vielen Millionen unschuldigen Menschen wirklich vorstellen. Aber das Schicksal von Familien und Einzelpersonen, die einmal in unserer Nachbarschaft gelebt haben, ist gut nachvollziehbar: „Das Geheimnis der Erinnerung ist die Nähe“.

Der Kölner Künstler Gunter Demnig begann vor 27 Jahren mit einem kleinen Kunstwerk, das unglaublich groß geworden ist: Dem Stolperstein. Über 70.000 dieser kleinen Gedenkplaketten wurden in ganz Europa verlegt, und jeden Tag werden es mehr.

Das Schulradioprojekt Simsseewelle erklärt euch in einem preisgekrönten Beitrag den Stolperstein.

Stolpersteine geben uns im Alltag Denkanstöße und erinnern uns an die Geschichte – wir stolpern nicht mit den Füßen, aber mit dem Kopf über das, was war. Stolpersteine bringen die Namen der Naziopfer wieder an die Orte zurück, von denen sie vertrieben wurden, sie tragen – oft nach jahrzehntelanger Verdrängung - diesen Vorgang gleichsam wieder an die Oberfläche.

Stolpersteine sind aber nicht oberflächlich: Wer einen solchen Gedenkstein spendet (und jede/r kann das tun), begibt sich auch auf Spurensuche, erforscht das Leben und Leiden der Verfolgten. Viele Biographien sind von Schülerinnen und Schülern erstellt, die durch ihre Recherchen Geschichtsunterricht „zum Anfassen“ erleben. Dadurch entstehen ein intensives Engagement und ein hervorragender Schutz vor Gleichgültigkeit und rechtsextremem Gedankengut. Das wünschen wir uns auch für Rosenheim.

Stolpersteine sind ein Gedenken von unten, aber sie erniedrigen niemanden. Wer die Texte auf ihnen lesen will, muss den Kopf senken und verneigt sich damit auch symbolisch vor den Opfern.

Ich habe vor über 12 Jahren zum ersten Mal von den Stolpersteinen gehört. Für meinen entfernten Verwandten Heinrich Oestreicher wurde der 1. Stolperstein in München verlegt, der heute dort liegt – auf diesem Foto von letztem November glänzt er frisch poliert.

Der Stein wurde am 1.9.2007 in der Viktor-Scheffel-Str. in Schwabing auf dem Gehweg, aber auf Privatgrund verlegt. Im Schaukasten des Kindergartens nebenan gibt es weitere Infos. Heinrich Oestreicher, ein Neffe meiner Urgroßmutter, wurde in Theresienstadt ermordet.

Die Verlegung hat mich so berührt und begeistert, dass ich fünf Stolpersteine für weitere Familienangehörige gestiftet habe. Doch sie konnten zunächst nicht verlegt werden.

Verlegungen auf öffentlichem Grund sind in München verboten. Begründet wurde dies auch mit der Meinung von Charlotte Knobloch, Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde München. Sie findet es „unerträglich, dass auf den Namen der Opfer herumgetrampelt werden kann“. Eine Einzelmeinung. Die meisten Angehörigen sehen das anders, und ich auch. Was meint Ihr?

Ich glaube auch, dass die Stadt München diese Meinung damals benutzt hat, um andere Interessen durchzusetzen – dass viele einflussreiche Leute in der Landeshauptstadt ihre schöne glatte Fassade aufrecht erhalten wollten und sich nicht mit solchen Erinnerungen belasten. Dabei war München die „Hauptstadt der Bewegung“, hier waren die Nazis zuerst aktiv. Übrigens auch in Rosenheim...

Paula und Fritz Jordan wurden 1941 nach Kaunas in Litauen deportiert und ermordet. Mit ihnen tausend andere Münchner Juden, darunter auch vier meiner Verwandten.

Für die Jordans wurden die allerersten Stolpersteine in München verlegt. Schülerinnen hatten für die Steine gesammelt und die Biographien geschrieben. Doch kurz nach der Verlegung ließ die Stadt München die Steine herausbrechen und auf den jüdischen Friedhof bringen. Der Sohn der Jordans, der mit einem Kindertransport nach England gekommen war und dadurch überlebte, sagte: „Für mich war es so, als wären meine Eltern ein zweites Mal ermordet worden.“

Terry Swartzberg, der hier die Steine in der Hand hält, hat auch den Kampf für die Stolpersteine in München in die Hand genommen. Mit einer Petition und einer Anhörung im Stadtrat hat er versucht, das Verbot zu kippen. Bisher vergeblich. Wir haben sogar gegen die Stadt geklagt, aber das Verwaltungsgericht erklärte sich für nicht zuständig. Immerhin hat der Stadtrat eine eigene Form von Gedenkzeichen in Auftrag gegeben – die Erinnerungszeichen, Tafeln an der Hauswand (wenn die Besitzer einverstanden sind) oder Stelen, schmale Säulen auf dem Gehweg (wenn keine Genehmigung der Hausbesitzer vorliegt).

Paula und Fritz Jordan waren unter den ersten, für die diese Zeichen gesetzt wurde. Für ihren weit über 90jährigen Sohn, der mit seiner Familie aus Manchester angereist war, eine späte Genugtuung.

Auch ich entschloss mich, für meine Angehörigen Erinnerungszeichen zu beantragen. Und im letzten November wurden für Julius und Fanny Marx eine Stele, für Ella und Friedrich Oestreicher eine Tafel angebracht. Der fünfte Stolperstein für Emil Oestreicher konnte – auch im November – auf Privatgrund verlegt werden, weil der Hausbesitzer gewechselt hatte.

Zum Konzept der Erinnerungszeichen wird Prof. Kilian Stauss nachher etwas sagen. Er hat sie entwickelt und unterrichtet hier an der Hochschule, wo er gerade noch einen dringenden Termin hat. Er kommt um 19 Uhr.

Zurück zum Schülerfragebogen: Wir haben nach Eurer Meinung zu Stolpersteinen, Stelen bzw. Tafeln und Audio-Dateien gefragt. Außerdem konntet ihr weitere Ideen zum Gedenken aufschreiben:

Zwei Schüler schrieben „nichts machen“ und liegen damit voll auf der bisherigen Linie der Stadt Rosenheim... Andere Ideen waren:

Denkmäler in jeder Stadt auf (zB) dem Marktplatz  
jeder Schülerin eine Fahrt nach Dachau zu ermöglichen  
Gedenkstätten

„eine Statue / Figur / Skulptur“

„Statue/Bildergalerie“, „Ein Bild mit Infos“, „Bilder“, „Eine Art Souvenir“

„eine extra Website. Wo alles drin steht, auch einzelne ‚Geschichten‘“

„Ein Gebäude oder Schrein für die Opfer, wo man Blumen und Kerzen hinstellen kann“

Vielen Dank für all diese Ideen!

Nun zur Auswertung: Über 80% fanden Stolpersteine und auch Tafeln/Stelen „gut“ oder „sehr gut.“ Das Ergebnis war für alle teilnehmenden Schulen ähnlich. Die Skeptiker hielten sich die Waage:

„Stolperstein ist nicht offensichtlich genug“ schrieb einer,  
„Ich glaube, eine Tafel würde in Rosenheim nicht viel bringen“ eine andere.

Was meint Ihr?

Im Landkreis Rosenheim gibt es seit Juli 2018 Stolpersteine. Hier ein paar Bilder von der Verlegung am Schlossberg für Johann Vogl. Unter den Angehörigen war auch sein über 90jähriger Neffe, der leider inzwischen verstarb.

In Niedernburg wurden fünf Steine für die Familie Block verlegt. Die Mädchenrealschule hat ja für einen der Steine die Patenschaft übernommen. Frau Ramm und – hier zu sehen – Frau Gilch nahmen aktiv teil, ebenso Schülerinnen und Schüler der MRS, der OPS und des Ignaz-Günther-Gymnasiums.

Auch hier waren viele Angehörige dabei, die aus Israel und England gekommen waren.

Beim Auswerten der Fragebögen fiel mir auf, dass wir gar nicht nach einer Kombination gefragt haben. Eine Audio-Datei ohne andere sichtbare Zeichen fände ich auch nicht ausreichend – so etwas gibt es in München, ein Kunstprojekt „Memory loops“.

Aber Audio-Dateien in Ergänzung zum Stolperstein? Fantastisch!

In der Umfrage zur Audio-Datei gibt es große Unterschiede zwischen den Schulen: An MRS und Karo sprach sich eine große Mehrheit gegen, an der OPS eine ebenso große Mehrheit für diese Form aus. Und das liegt glaube ich am Schulradioprojekt Simsseewelle – hier im Rathaus Stephanskirchen und hier bei Aufnahmen an der MRS zu sehen. Es liegt daran, dass Ihr dieses Mittel gut kennt und benutzt. Für Eure Beiträge zu Johann Vogl und zu Lisi Block habt ihr Sonderpreise des Bayerischen Rundfunks bekommen, sie wurden einmal bei Radio Galaxy und einmal auf Bayern 2 komplett gesendet. Herzlichen Glückwunsch dazu! Ich bin sicher, dass auch die von den anderen Schulen voll hinter eurem Konzept stehen, wenn sie dies einmal gehört haben!